



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

88 (21.2.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-116581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-116581)

General-Anzeiger



(Wadischer Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (Einnahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition 918

Billale (Friedrichsplatz) 8880

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Geldlose und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlaubnis des Postamts, monatlich durch die Post bez. incl. Postzuschlag 20. 5.42 pro Quartal. Einzel-Nummern 5 Pf.

Inseraten:

Die Colonne-Zeile . . . 30 Pf.
Auswärtige Inserate . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 88.

Dienstag, 21. Februar 1906.

(Abendblatt.)

Aus der preussischen Landstube.

(Von unserem Korrespondenten.)

11 Berlin, 20. Febr.

In vier Tagen hat man heuer im preussischen Abgeordnetenhaus den Etat des Ministeriums des Innern erledigt. Das ist eine erheblich kürzere Zeit, als man sonst zu dem nämlichen Zweck gebraucht; dafür war es diesmal aber auch erheblich uninteressanter. Das Ministerium des Innern ist, wenn man von dem des Kultus absteht, das eigentlich politische Ressort in Preußen und ehemals pflegte gerade bei diesem Kapitel die Geister am schärfsten aufeinander zu schlagen. Aber wir sind, scheint's, neuerdings in eine große Versöhnungs-Ära eingetreten. Die Kämpfe um die Handelsverträge sind so gut wie ausgelöscht und der Kanalstreit mit ihnen; jetzt will man ausruhen und sich des Erreichten freuen oder aber auch — zunächst einen Ueberblick gewinnen und dann bei Zeiten zu neuen Kämpfen rufen. Kurz und gut: man stand diesmal unter dem Eindruck einer gewissen Apathie; die Debatte — selbst die Generaldebatte — zerflatterte in eine Reihe von Einzelerörterungen; die großen Gesichtspunkte fehlten ganz und wenn man jetzt die Dinge noch einmal zusammenzufassen sucht, hat man Mühe, auch nur einen hervorleuchtenden Zug aufzuweisen.

Gerade hat man ja so ziemlich von allen Dingen und noch einigen. Von dem tollwütigen Rasen der Kraftfahrzeuge durch die Berliner Straßen und der Notwendigkeit eines Automobilgesetzes; von der weiblichen und männlichen Prostitution und den Greueln des Zuhälterwesens; von der angeblich mangelnden Parteilichkeit, die nach der Ansicht des stets infalliblen, regierenden Zentrums noch immer nicht genug Katholiken in den höheren Verwaltungsstellen sitzen; von der Notwendigkeit einer neuen Wahlkreiseinteilung (die uns ja demnächst werden soll; freilich ohne die Wünsche der äußersten Linken nach einer ihrem Wachstum entsprechenden Berücksichtigung der großen Städte zu berücksichtigen); von der staatswissenschaftlichen Fortbildung unserer Regierungsbeamten, die merkwürdiger Weise jetzt auch bei der extremen Rechten Lobredner und Anerkennung fand und dem „Unwesen“ des Corpsstudententums, dessen harmlos fröhliche Menzuren Herr Herold vom Zentrum patetisch als „Ausfektionen gegen die Gesetze des Staates“ zu brandmarken die Freundlichkeit hatte.

Der Herr Minister des Innern hat an allen diesen Diskussionen teilgenommen; er sprach bald gut, bald weniger gut und man muß billig anerkennen, daß er bis auf ein Mal, wo er eine Aeußerung des freisinnigen Abgeordneten Brömel ohne zwingenden Grund „unter aller Kritik“ nannte, seine Zunge in der Gewalt hatte und sich vor Entgleisungen hütete. Aber die Empfindung, daß eine Persönlichkeit gesprochen hätte, hat man, wenn man alle diese sozialistischen Zusammenhänge, auch diesmal nicht. Herr v. Hammerstein mag ein seelenrunder Mann sein und das Beste erstreben: ein Staatsmann von frohem Willen und scharf umrissenem Programm ist er nicht. Herr v. Hammerstein will den Uebergriffen des Polonismus weichen und zu seinem Teil — so durch Ausweisung polnischer Einwanderer aus Rußland und Galizien — dazu beitragen, daß sich das fremdsprachige Element in den Ostprovinzen nicht

über Gebühr vermehrt. Das ist gut und recht vom Minister; aber im Rahmen unserer gegenwärtigen Ostmarkenpolitik doch nur schlechtweg selbstverständlich. Herr v. Hammerstein verabscheut das Weiteren des männlichen Dürrenium und beklagt, daß es keine Möglichkeit gibt, den feigen Expreßern ihr nichtswürdiges Handwerk zu legen: in diesem Stück wird jeder an der Seite des Ministers sein. Die weibliche Prostitution möchte er kasernisieren, aber man kann zweifelhaft sein, ob diese Maßregel den erwünschten Erfolg haben wird. Wer sich im Auslande umgesehen hat, wird gefunden haben, daß die kasernierte Prostitution die freie nicht ausschließt: sicher ist nur, daß durch die Kasernierung so und so viel ohnehin unglückliche Geschöpfe zu Sklavinnen gemacht und einer Verwüsterung durch schmutzige Seelenverkäufer ausgesetzt werden, aus der es überhaupt keine Rettung gibt. Charakteristisch für die Art des Ministers ist, wie er die Klagen über die Gefahren des Automobils nicht abzuweisen sucht. Von verschiedenen Seiten beschwerdet man sich — und mit Recht — daß die Kraftfahrzeuge wie die Wilden durch die Straßen von Berlin rasen; daß sie, kaum daß ein heiseres „Töff-Töff“ ertönt, um die Ecken saufen und der Fußgänger, wie der Major Strosser, der neue Generalsekretär der konservativen Partei nicht über bemerkt, nach gerade zum Menschen zweiter Klasse geworden sei. Herr v. Hammerstein aber kamert sich demgegenüber an die Zahlen seiner Statistik, die ihm irgend ein Geheimrat geliefert hat, und bedauert: Die Kraftfahrzeuge haben im letzten Jahr zugenommen, die Unglücksfälle aber nicht, ergo ist kein Grund zu so beweglicher Klage. Unseres Erachtens wird dadurch nur bewiesen, daß die Leute im letzten Jahr vorsichtiger geworden sind, und bei jedem Straßenübergang ängstlich Ausruf halten, ob nicht von ferne irgend ein Automobil heranfährt. — Eine freilich muß man an Herrn v. Hammerstein ohne Einschränkung loben; als Herr Herold über die mangelnde Parteilichkeit Beschwerde führte, da hat ihn der Minister mit aller Entschiedenheit abgewiesen: Das verdient Anerkennung in einer Zeit, wo Herr Staudt das Kultusressort wie ein ihm von Zentrumsnaben geworden's Amt verwaltet.

Herr v. Belli hat in seiner mitunter recht bissigen Weise behauptet, daß es unserer Staatsregierung an gesetzgeberischer Initiative gebrähe. Die Minister seien nichts als die ausführenden Organe des landesherrlichen Willens; ein mit der Krone vereinbartes Programm auf Grund dessen sie ihre Geschäfte führten, hätte kein einziger. In diese Anklage des Seehandlungspräsidenten a. D., der wiederum eines schönen Tages von einer „Augenkrankheit“ befallen werden mußte, steht mancherlei Dohres. Aber man wird doch zweifelhaft sein dürfen, ob wirklich nur das System und nicht hier und da auch die Männer die Schuld tragen. Pöchte ein Mann wie Herr v. Hammerstein überhaupt in ein anderes System hinein? Wäre es ihm gegeben, ein Programm durchzusetzen und Initiative zu entwickeln? Wir glauben: nein!

Schließlich steht auch Graf Bülow in diesem System und ihm wird man, sofern man nur der Wahrheit die Ehre geben will, doch wohl bescheinigen müssen, daß er nicht immer, zum mindesten nicht ausschließlich, ausführendes Organ gewesen ist; daß er bis zu einem gewissen Grade doch wohl auch den landesherrlichen Willen zu lenken gewußt hat. So zum

Beispiel bei der Kanalvorlage. Die ist dieser Tage in ihrer neuen Gestalt dem preussischen Herrenhause zugegangen und hat dort recht viel freundliche Anerkennung gefunden. Bei der Gelegenheit hat denn auch Graf Bülow seiner Verdienste um das veränderte Werk gedacht. Wie er die Vorlage zu „Hollern“ versucht hätte; wie um das Ganze zu reiten, auf sein Betreiben ein Stück — ein großes Stück — geopfert worden sei. Das Alles ist unzweifelhaft richtig; Graf Bülow zeigte aber auch noch nach einer andern Richtung, daß er doch wohl ein Programm hat. Mit immerhin bemerkenswertem Freimuth gab er die Fiktion preis, daß Handelsverträge und Kanalvorlage in keinem Zusammenhange stünden. Offen räumte er ein: Die Handelsverträge sollten in erster Reihe der Landwirtschaft, die Kanalvorlage der Industrie zu gute kommen; beide zusammen stellten also eine Art „System ausgleichender Gerechtigkeit“ dar. Und mit einem an dem pointenreichen Kanzler sonst seltenen Ernst wandte er sich dann an das im Herrenhaus verkörperte Großgrundbesitz, um vor einer Uebertreibung der agrarischen Tendenzen zu warnen: einseitig und zum Schaden anderer Erwerbszweige dürfe man das Wohl der Landwirtschaft nicht verfolgen wollen. Die neuen Handelsverträge stellen die äußerste Grenze des Erreichbaren dar. Weiter zu gehen im Schutze der Landwirtschaft sei nicht möglich, ohne den Rahmen des Gesamtwohls zu verlassen. Das ist ein sympathisches Programm, dem man gern beistimmen wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. Februar 1906.

Vom sozialdemokratischen Parteitag

In Offenburg erzählt ein Gast aus Schwaben in der „Schw. Tagwacht“ allerlei. Ueber die Aussichten der Parteien urteilt er: „Es kann, wenn man den einzigen zur Verfügung stehenden Maßstab, nämlich die bei den letzten Reichstagswahlen in den einzelnen Landtagswahlbezirken abgegebenen Stimmen, der Abschätzung der Aussichten zugrunde legt, keine Rede davon sein, daß auch nur eine einzige Partei aus eigener Kraft sich erheblichen Mandatszuwachs erkämpfen kann; der Gewinn kann meistens nur durch aktive oder passive Unterstützung anderer Parteien erzielt werden.“ Was Dreesbach über die Stichwahl in Italien sagt, skizziert die „Tagwacht“ also:

Unsere Taktik in Venedig stand stets unter dem Gesichtspunkt des divide et impera. So hielten wir es, ob die herrschende Partei das Zentrum, die Nationalliberalen oder die Demokraten waren. Bis anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Demokraten eine rücksichtslose Parteiherrschaft auf dem Mannheimer Rathaus ausübten, war es für uns selbstverständlich, unser Teil zur Zerstörung dieser Herrschaft beizutragen. Wir trüben uns auch nicht daran, gemeinschaftlich mit den Nationalliberalen auf dieses Ziel hinzuwirken. Wichtig ist für uns, den Ausschlag zu geben zwischen den die Herrschaft ergebenden bürgerlichen Parteien. Eine kleinere Zahl von Sozialdemokraten, die das Ringlein an der Waage zwischen zwei größeren bürgerlichen Parteien bilden, kann mehr ausrichten, als eine größere Zahl, die der absoluten Herrschaft irgend einer bürgerlichen Partei gegenüber machtlos ist. Bei der letzten Reichstagswahl hatten wir zu entscheiden, welche Parteien wir bei den Stichwahlen unterstützen wollten. Die Wahl zwischen Zentrum und Nationalliberalen fiel uns nicht leicht, zweifellos war es de-

Tagesneuigkeiten.

— **Wismar-Erinnerungen.** Freiherr v. Wittmann gibt in dem zweiten Band seiner bei Cotta in Stuttgart erschienenen Wismar-Erinnerungen, aus denen wir schon besonders markante Stellen veröffentlicht haben, in einem besonderen Kapitel wichtige Auslassungen des Altreichstagspräsidenten über die großen politischen Wahlen wieder. So äußerte sich Wismar am 11. September 1879 Wittmann gegenüber, der in Gastein bei ihm speiste: Die äußere Politik mache ihm die ernstesten Sorgen und viele Geschäfte. Rußland rüste seit dem orientalischen Kriege in aufsteigender Weise trotz seiner knappen Finanzen. Polen sei voll von Truppen einer wahren Indosonkarmee. Es habe in Frankreich wegen einer Allianz angeknüpft, aber einen Korb erhalten, weil das mit seinen inneren Angelegenheiten beschäftigte Frankreich jetzt keinen Krieg wolle, wohl auch England nicht traue. Auch in Italien sei jondiert worden, aber ohne Erfolg. Die Umgebung des Kaisers Alexander habe durch die Aitenstürche ihn ab, über die Grenze zu gehen, und dadurch sei Kaiser Wilhelm zu der des Deutschen Kaisers beinahe unwürdigen Fahrt nach Alexandrowa gebracht worden. Der Kaiser von Rußland habe nun seit einiger Zeit dem deutschen Vorkaiser in Petersburg gegenüber eine dekadente Sprache geführt und in einem eigenhändigen Schreiben an Kaiser Wilhelm gesagt, es könne nicht so fortgehen, daß Deutschland in den orientalischen Kommissionen mit Oesterreich komme. Deutschland solle also gezwungen werden, zwischen Rußland und Oesterreich zu optieren. Er (Wismar) sei der Meinung, daß man diesem Zwang sich nicht unterwerfe und den russischen Hochmut zurückweise. Wenn wir zu optieren haben, würde er für Oesterreich optieren. Oesterreich sei ein konstitutioneller, friedliebender Staat, der unter den Monarchen Deutschlands liege, während wir Rußland nichts anhaben können. Hebrigens zeige ein Bild auf die Karte, daß ein feindliches Oesterreich namentlich Süd-Deutschland bedrohen würde. Ungarn sei für Deutschland und England würde sich wohlwollend verhalten. Stellen die beiden großen Reichsmächte, die eine Streitmacht von 2 Millionen Kämpfern ins

Feld führen können, zusammen, so haben sie niemanden zu fürchten. Der Moment sei nun gekommen, mit Oesterreich ein Abkommen zu treffen, an Stelle des alten Bundes eine Art Verfassungsbündnis, von dem er wünsche, daß es Kraft und Wirksamkeit eines Gesetzes erhalte. Verhoffte man Oesterreich nicht jeht eine Verühigung für gewisse Fälle, so gerate es ins Treiben und falle entweder Rußland oder Frankreich anheim. Ob der Kaiser das Bündnis genehmige, sei ungewiß. Während der Kronprinz entschieden auf des Fürsten Seite stehe, könne der Kaiser zu keinem Entschluß kommen. Er habe eine große Verehrung für den Kaiser von Rußland, wolle keine Verbände Rußland gegenüber und das liege ihm so am Herzen, daß er von Abdikation rede. Könne er, der Kanzler, den Kaiser nicht zur Zustimmung bewegen, so müsse er seinen Abschied fordern.

— **Erinnerungen eines Kammerherrn Napoleons I.** In Paris sind jüngst die Erinnerungen des Grafen von Rambuteau, der von 1809 bis 1813 Kammerherr Napoleons I war, im Buchhandel erschienen. Obwohl Rambuteau, der für Napoleon unbegrenzte Zuneigung und Bewunderung hegte, stets nur die Vorgänge des Kaisers herauszutreiben sucht und seine Fehler absichtlich übergeht, scheinen seine Erinnerungen doch ein ziemlich treues Spiegelbild des privaten und öffentlichen Lebens des römischen Eroberers zu geben. Ueber das Privatleben des Kaisers liefert Rambuteau interessante Einzelheiten: „Napoleon“, schreibt er, lebte sehr zurückgezogen. Mit Ausnahme der Donnerstage und Sonntage, wo Gesellschaften stattfanden, arbeitete er den ganzen Tag. Um 5 Uhr machte er regelmäßig eine Spazierfahrt. Von Zeit zu Zeit fährte er: „Recht! links!“ und die Kutscher mußten dann oft Wege benutzen, die unbesfahrbar waren. . . . Oft arbeitete er sehr, zwölf, vierzehn Tage hintereinander, ohne aufzuheben. Dann sagte er zu mir: „Ich habe geschwollene Beine. Sie sehen, daß ich körperliche Übung brauche, schreiben Sie an Vertliher.“ Er legte dann sieben bis acht Pferde ab, nahm, wenn er nach Hause kam, ein Bad, ah in der Badewanne, legte sich schlafen, schlief sieben Stunden und hatte wieder Kräfte für eine Wade. Seine Tafel war sehr einfach. Er frühstückte an einem kleinen einfüßigen Tischchen. Man brachte ihm gewöhnlich

geschmortes oder gebratenes Hammelfleisch, ein gebratenes Huhn, manchmal Fisch, ein Gemüsegemisch, Obst und Käse. Verhältnismäßig einfach und bescheiden war er auch in seiner Kleidung. Er gab für seine Garderobe nur 20 000 Franken aus, und war geradezu wütend, wenn diese Summe überschritten wurde. Er trug immer seidene Strümpfe, selbst mit seinen Reiterstiefeln, die deshalb sein geliebter waren. In seinem Haushalt ging es sehr streng zu. Man hätte in keinem kleinen Hauswesen eine größere Ordnung finden können, als in diesem großen Hause. Die Kammerdiener bekamen neue Kerzen nur dann, wenn sie die alten, heruntergebrannten Lichtstümpfe vorgezeigt konnten. Vor dem 1. November durfte in den Zimmern kein Ofen geheizt werden. Dafür waren aber die Feste, die an diesem militärisch strengen Hofe gegeben wurden, glänzend und manchmal originell; der Kaiser lud sich auch zu den hochschickenden Empfängen ein und nahm gern Einladungen zu gesellschaftlichen Empfängen bei den Vorkämpfern an. Bei Herrn de Marescalchi, dem Gesandten Italiens, fand das berühmte Schachbrett statt, das der Kaiser, als Regent verkleidet und die Trompete blasend, führte. Sachverständigen gegenüber war er sehr misstrauisch. Raynouard fragte einmal unertänig an, ob er seine Tragödie „Les Etats de Blois“ aufführen lassen dürfe; Napoleon wollte das Stück erst hören und unterlagte die Aufführung mit den Worten: „Geinrich III. hatte sich in eine Sadgasse loden lassen, aber man braucht die öffentliche Meinung nicht durch derartige Bilder aufzuregen.“

— **Eine Ausstellung von tibetanischen Kuriositäten.** Aus London wird berichtet: In dem Kartensaal der Londoner geographischen Gesellschaft ist eine Ausstellung von Kuriositäten aus Tibet veranstaltet, die allerlei seltene und sonderbare Erwerbungen der jüngsten Expedition vorführt. So sieht man unter Glas den Brief, den der Dalai Lama an den Obersten Jounghusband richtete, den einzigen, den der göttliche Herrscher an einen Europäer geschrieben hat. In demselben Glasofen ist eine weiße Frießensöhne, die von dem Regenten bei der Unterzeichnung der Konvention überreicht wurde und eine kleine Buddhafigur, die bei derselben Gelegenheit als ein Abreiseschiff dem Obersten übergeben wurde. Außerdem enthält der Raum eine sehr wertvolle und interessante Sammlung

gegen, daß wir, um eine hochantiarische Mehrheit zu verhindern, für die Stichwahlkandidaten des Freisinn und der Demokraten stimmen müßten. Damit ist es nun aber bei unserer Landtagsstimmabgabe gründlich aus. Wir haben rein gar keine Ursache, auf den Freisinn oder die Demokratie irgend welche Rücksicht zu nehmen. Diese Parteien stehen und gehen so feindlich gegenüber wie das Genium und die Nationalliberalen. Sollte die Gefahr aber auch nur die Möglichkeit bestehen, daß das Centrum oder die Nationalliberalen die absolute Mehrheit im Landtag erreichen, so müßte unsrerseits alles geschehen, um das zu verhindern. Aber diese Möglichkeit ist so gut wie ausgeschlossen, und darum brauchen wir unsere Stichwahlstimmabgabe nicht festzulegen, sondern wir können uns die Entscheidung bis nach dem ersten Wahlgang vorbehalten.

Mit welcher eblen Feuer die soz. dem. Presse wohl ihre Tiraden von der „bürgerlichen Korruption“ herunterbeklämmern würde, wenn ein liberaler Politiker diese Taktik der nackten Grundlosigkeit proklamieren hätte!

Ueber Herrn Antrid

hät H. g. Vebel seine schützende Hand. Gegenüber den Mitteilungen Sozialdemokratischer Blätter, daß der frühere sozialdemokratische Abg. Antrid vom Parteivorstand aufgefordert worden sei, sein Stadtdirektorenmandat sowie sämtliche Parteiehrenämter niederzulegen und von allen Kandidaturen zurückzutreten, weiß er mit der Frau eines ihm befreundeten Parteigenossen, eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes, ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten hat, das zur Trennung der Eheleute führte, erklärt der „Vorwärts“, der Parteivorstand habe eine solche Aufforderung an den Genossen Antrid nicht gerichtet. Dazu habe er keine Veranlassung gehabt. Antrid habe vielmehr aufgefordert sich bereit erklärt, sein Mandat als Stadtdirektor niederzulegen. Vebel hat ferner den „Vorwärts“ autorisiert, in seinem Namen zu erklären, daß er den Genossen Antrid als einen sehr fleißigen, sehr opferwilligen und eifrigen Parteigenossen angesehen habe und als solchen noch ansehe. Die „Leipziger Volkszeitung“, die wieder einmal mit dem „Vorwärts“ kreuzelt, drückt ohne jede Bemerkung eine Berliner Zuschrift ab, in der es von der Angelegenheit Antrid in schöner, weitherziger, verzeihender Auffassung heißt, man habe an dem „Verhalten des Genossen Antrid“ Anstoß genommen auf einem Gebiete, „wo menschliche Schwäche und philiströse Moralisererei einen gleich weiten Spielraum haben. Aber nicht nur verzeihen soll man, sondern vor allen Dingen den Skandal vermeiden, denn: „Unendlich viel mehr, als durch seinen angeblichen oder wirklichen Verstoß, wird die Partei dadurch geschädigt, daß es Leute in ihr gibt, die solche inneren Parteianglegenheiten — bekanntlich nicht zum ersten Male — in die bürgerliche Presse verschleppen. Es sollte doch endlich mehr Feuer dahinter gemacht werden, diese Duzzen zu entbeden und sie dann vor aller Welt mit beiden Ohren ans „Immunitor zu nageln.“ Mit Recht bemerkt dazu das „Leipz. Tgbl.“: Die persönliche Anschuldigung des politischen Gegners darf in der rücksichtslosesten Weise betrieben werden (Fall Krupp), wenn nur der „Genosse“ heilig bleibt. Und wer nicht versucht, soll angezogen werden. Versteht sich: nur, wenn „Genossen“ den Pfad der Tugend verlassen haben. Sonst bleibt alles bei der bisherigen bewährten Praxis. Wir brauchen die Jesuiten wirklich nicht über die Grenze zu lassen. An gelehrigen Schülern fehlt es ihnen auch so nicht im Deutschen Reich.

Die Prüfungsordnung für Nahrungsmittel-Chemiker.

Beim Reichstage ist eine Petition eingegangen, dahingehend, eine Verordnung des Bundesrats anzuregen, daß die Prüfungs-Ordnung für Nahrungsmittel-Chemiker dahin erweitert werde, daß außer den mit Note 1 approbierten Apothekern auch die auf deutschen Universitäten approbierten und in Chemie promovierten Apotheker zum Nahrungsmittelchemiker-Examen nach Vorleistung der vorgeschriebenen drei Semester zugelassen werden dürfen. Die Petition wurde am 25. Januar 1905 unter Beisein des Kommissars des Reichsamts des Innern verhandelt. Dieser gab folgende Erklärung ab:

„Ten in der Petition vorgetragenen Wunsch, welcher die auf Veranlassung unter den Bundesregierungen beruhenden landesrechtlichen Vorschriften, betreffend die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker, zugunsten der approbierten Apotheker abgeändert sehen will, haben die auf deutschen Universitäten approbierten und in Chemie promovierten deutschen Apotheker auch bei dem Bundesrat angebracht. Von anderer Seite, so von dem Verbands selbständiger öffentlicher Chemiker Deutschlands, sind ebenfalls Wünsche auf Abänderung der genannten Prüfungsordnungen geäußert. Das Reichsamt des Innern ist daraufhin in eine Prüfung der Fragen eingetreten, insoweit den verschiedenen Wünschen Berücksichtigung zu teil werden kann und insoweit etwa auch sonst eine Abänderung der Prüfungsordnungen für Nahrungsmittel-Chemiker sich als abetranischer Gegenstände, die den Wrd. E. de Refucier gehört. In sind ein paar Döhung Übung oder Kupferhörner, acht Fuß lang, mit denen man in den Sumpas oder Wäldern die Mönche um drei Uhr morgens aufweckt. Unter anderen musikalischen und unmusikalischen Instrumenten befindet sich auch ein kleines Horn, das aus den Schenkeln eines Menschen gemacht ist und dessen eines Ende mit einem Stück Menschenhaut zugemischt ist. Alle Gegenstände eines Klosters in Tibet sind hier versammelt, sogar der Gul eines Jemas und seine Tracht sind da. An den Wänden hängen einige Bilder und Pläne, die von Eingeborenen gemacht sind und den Palast des Dalai Lama, den Palast, darstellend, dann einige Föhnen aus Tibet. Ein kleines messingenes Werkzeug ist demütlich die Nachahmung eines Donnerkralls und hat eine besondere Bedeutung. Tige-Tige ist der Name, mit dem man einige Stengel belegt, die aus den ersten Knochen gemacht werden, die bei der Verbrennung von Menschen abfallen. Der Knochen des Menschen wird gemahlen und mit feinem weichen Ton vermischt und dann daraus eine Figur hergestellt, die einen Heiligen oder eine Gottheit darstellt. Ein niedliches hölzernes Instrument wird Soaling genannt. Es ist aus Holz und Leder gemacht und fast ganz bedeckt mit Silbernen und goldenen Beschlägen und dicht verziert mit Juwelen, Türken, Perlinseln, Korallen, Kopfen und Korallen, die eine wunderbare Zeichnung von Frauen und Mädchen bilden. Dieses kostbare Stück, das über 400 Jahre alt ist, war im Besitz der königlichen Familie von Klein-Tibet, die in Armut verfiel und es vor einigen Jahren verpfändete.

— Die Lawinengefahr in den Alpen. Das Schmelzen des Wintersehnees in den Hochalpen hat, wie aus Wien berichtet wird, begonnen, und da es gewöhnlich von Lawinensitzen begleitet ist, steht man den nächsten drei Monaten in den Alpenländern mit Sorge entgegen. Die Behörden treffen alle möglichen Vorkehrungsmaßnahmen. An gefährlichen Stellen werden feste Netze errichtet, auf steilen Abhängen Räume gestürzt, damit sich die Schneemassen daran brechen oder das Rollen der Lawinen überhaupt verhindert wird. Aber gegen die Gewalt dieser Naturkräfte kann der Mensch nur wenig ausrichten. Große Räume werden wie Streifhölzer ge-

wünschtweert herausgestellt hat. Die zu diesem Zweck eingeleiteten Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Die Kommission beschloß darauf zu beantragen: Der Reichstag wolle beschließen: Die Petition wegen Aenderung der Bestimmungen über die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker, dem Herrn Reichsminister als Material zu überweisen.

Internationale Streiksituation.

(+) Der Monat Januar 1905 wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung schon um deswillen eine bleibende Bedeutung haben, weil schon rein quantitativ betrachtet noch nie innerhalb eines Monats eine solche Masse von Arbeitern in Streik gestanden hat wie im Januar. Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man die Zahl der ausständigen Arbeiter für den Monat Januar 1905 mit ca. einer halben Million annimmt. Der Schauplatz dieser umfangreichen Streiks waren vor allem Deutschland und Rußland. An dem Generalstreik der Ruhrbergleute beteiligten sich allein 200 000 Arbeiter. Welchen faktischen Erfolg der Streik der Ruhrbergleute, der am 8. Februar durch die Wiederaufnahme der Arbeit beendet wurde, haben wird, hängt von der preussischen Regierung und dem Landtag ab, von denen eine gesetzgebende Regelung der Arbeitsverhältnisse der Bergleute zu erwarten ist. Die Streikbewegung in Rußland ist weniger auf wirtschaftliche Ursachen, als vielmehr auf politische Motive zurückzuführen. Am frühesten brach in Petersburg der Ausstand aus: schon Anfang des Monats Januar zählten die Streikenden nach Zehntausenden, und Mitte des Monats wurden sie schätzungsweise auf mehr als 90 000 angegeben. Die blutigen Vorgänge des 22. Januar bildeten das Signal zu dem Umstreifen der Streikbewegung auf alle Industriestädte des russischen Reiches. Fast überall kam es zu blutigen Zusammenstößen der Streikenden mit dem Militär. Gegenüber der laminarartig angeschwollenen Streikbewegung in Deutschland und Rußland war die Zahl und der Umfang der Ausständigen in allen übrigen Ländern verschwindend. In Frankreich und England zusammengekommen begannen im Januar 08 Streiks gegen 28 im Dezember; die Zahl der an diesen Streiks Beteiligten betrug im Januar des laufenden Jahres 10 656 gegen 3940 im Dezember. In Belgien, Spanien und Italien war die Streikbewegung matt. Einige größere Streiks fanden in den nördlichen Ländern statt. In Oesterreich-Ungarn fanden neben Streiks auch einige Ausperrungen statt, eine besonders umfangreiche in Oest., von der 6000 Arbeiter betroffen wurden. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika nahm die Zahl der Ausstände entsprechend der Besserung der Lage des Arbeitsmarktes wieder zu, ohne daß indessen größere Streiks von längerer Dauer sich abgespielt hätten. In Australien streikten auch während des Monats Januar noch die Förderleute der Kohlengruben in New-Castle, was zur Folge hatte, daß ca. weitere 5000 Arbeiter gezwungen wurden, zu streiken.

Deutsches Reich.

* **Dresden, 20. Febr.** (Für Arbeiterwohlfahrt) sind nach der vom Dresdener Bibliothekar Schmidt zusammengestellten „Deutschen Ehrentafel“ im Jahre 1904 rund 72,81 Mill. Mark gespendet worden und zwar von Privaten in 1087 Fällen 53,3 Mill. Mark, von Aktiengesellschaften in 458 Fällen 13,6 Mill. Mark, von Banken in 144 Fällen 6 Mill. Mark. Seit 1898 sind auf diese Weise 435 Mill. Mark zusammengefloßen. Im verfloßenen Jahr war Preußen mit 45,4, Bayern mit 5, Sachsen mit 7,2, Württemberg mit 2,4, Baden mit 1,4, Hessen mit 1,4 und Berlin mit 10 Millionen Mark vertreten. Das Gesamtergebnis der letzten vier Jahre betrug 308 Millionen Mark, das sind durchschnittlich im Jahr 77 Mill. Mark. Es sind also seit 1901 täglich 211 000 Mark zum Wohle der deutschen Arbeiter gespendet worden.

* **Berlin, 20. Febr.** (Der Reichstag) muß, wenn die Handelsverträge zur Annahme gebracht worden sind, seine Hauptaufgabe auf die Erledigung des Etats richten. Es ist zweifelhaft, ob diese zur richtigen Zeit bewirkt werden kann.

— (Der neue Dom) soll nach Verfügung des Kaisers ständig geöffnet gehalten werden. Um aber der Domgemeinde mit der Sorge für eine unausgesetzte Überwachung des Gotteshauses keine finanziellen Lasten aufzubürden, hat der Monarch empfohlen, daß Kongardisten diesen Wochendienst zu übernehmen haben. — Die unausgesetzte Offenhaltung der Gotteshäuser ist eine spezifisch katholische Einrichtung. Wie bekannt, interessierte sich besonders die Kaiserin schon lange für Verpflanzung dieser Sitte auch auf die protestantischen Kirchen. Die Erfahrungen, die man hierbei in Berlin gemacht hat, sind aber, wie in den Synodalberichten mehrfach hervorgehoben ist, keine günstigen gewesen.

nicht, Mauern niedergedrückt und selbst Häuser von der zerstörenden Gewalt der Lawinen fortgetragen. Folgende von der Bundesregierung aufgestellte Statistik, so schreibt der „Newport Herald“, läßt die Größe des angerichteten Schadens erkennen. Im Winter des Jahres 1887—88 gingen 1004 Lawinen in den Tälern nieder. Davon vernichteten 400 die Häuser, setzten über 200000 töteten 48 Personen, verwundeten dreimal so viel und wüsten 700 Stück Vieh, 850 Häuser und Hütten und 1200 Hektar Wald wurden vollständig zerstört. Rechnet man die gewöhnlichen Unfälle, die denen Postwagen, Schritten und hier und da einzelne Personen fortgetragen werden, noch dazu, so wird die Liste noch viel größer. Von der verheerenden Kraft eines Schneesturms, der einen heiligen Abhang herunterdonnert, macht man sich seltener eine rechte Vorstellung. Lawinen von 500 bis 1000 Meter Breite und 10 bis 20 Meter Höhe sind in dieser Jahreszeit in berichtigten Gegenden, die man sorgfältig meiden, keine Seltenheit. Diese unerschrockenen weichen Schneemassen rufen einen solchen Aufschrei hervor, daß ganze Wälder, die nicht direkt auf dem Wege der Lawine, sondern nur in ihrer Nähe liegen, wie Gras niedergedrückt und Fenster in Häusern zerbrochen werden, die mehrere Kilometer entfernt liegen. Vor drei Jahren wurden die Dächer dreier Hütten im Kanton Graubünden fast 400 Meter weit von der Gewalt der Luft fortgetragen, und die große Lawine war ein Viertel Kilometer vom Dorf niedergegangen. So wurde im Jahre 1889 das Dach einer Scheune über die Rave gelegt und fast 500 Meter entfernt in das Dorf Guttannen getragen. Die Höchstzahl der Opfer wurde im vorigen Jahre erreicht. In dem Bergdörfchen Pragelato in Piemont wurden 102 Bergleute unter einer Kissenmasse toten Schnees begraben. Nur 23 wurden lebend herausgehoben, obgleich eine große Hilfsabteilung schnell zur Stelle war. Zwei der Überlebenden, die nach 50 Stunden ausgegraben wurden, waren infolge der ausgestandenen Schrecken wahnsinnig geworden. Im vorigen Jahre kamen 15 Personen bei der Katastrophe bei Gengliß ums Leben; fest 13000 Dorfbewohner wurden obdanklos durch eine Lawine, die 1000 Meter lang, 80 Meter breit war und 225000 Kubikmeter Schnee

— (Prinz Heinrich von Preußen und die Franzosen.) Die Tatsache, daß der französische Automobilklub den Prinzen Heinrich von Preußen eingeladen hat, dem nächsten Gordon-Bennett-Rennen in der Auvergne beizuwohnen, bereitet dem Präsidenten der „Federation des Societes Alsaciennes-Lorraines“, Herrn S a n s b o r e u f schwere Sorgen. Herr Sansboeuf hat ein langes Schreiben an den „Matin“ gerichtet, und das nicht gerade deutschfreundliche Blatt druckt diesen Brief heute an der Spitze seiner ersten Seite ab unter der großgedruckten Ueberschrift: „Ein unmöglicher Versuch.“ Herr Sansboeuf schreibt unter anderem:

„Der Prinz will von der Wette, die der Präsident eines französischen Klubs an ihn in seiner Eigenschaft und mit dem offiziellen Prestige eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie richtete, Gebrauch machen und in unserer Mitte erscheinen. Nicht ein Deutscher kommt diesmal nach Paris, wie seit 35 Jahren so viele gekommen sind, sondern Deutschland selbst. Es gibt vielleicht Leute, die das sehr einfach finden. Meine Freunde und ich legen Wert darauf, laut zu sagen, daß wir es für monströs halten.“

Herr Sansboeuf hat sich unnötige Sorgen gemacht, bemerkt hierzu das „Berl. Tgbl.“ Soweit wir die Sachlage kennen, und wir glauben sie sehr gut zu kennen, hat Prinz Heinrich ernstlich kaum daran gedacht, dem Rennen in der Auvergne beizuwohnen. Aus den gewissen Gründen, die wir nicht auselanderzusehen brauchen. Der Brief ist also höchst überflüssig gewesen.

Maxim Gorki.

Gorki's Erkrankung am Typhus im Gefängnisse der Peter und Paul-Feste in Petersburg wird nach telegraphisch eingezogener Erkundigung in Londoner Reformkreisen, die Gorki's Familie nahesteht, für unbegründet erklärt. Seine Gesundheit sei schwach, zumal er stets neben seinem bekannten Leiden zu Nierenbeschwerden und allgemeinen Schwächezuständen neige. Am Typhus indesei er nicht erkrankt.

Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Dichters kam aus sonst sehr gut unterrichteten Kopenhagener Kreisen, die aus recht guten Petersburgern Quellen zu schöpfen pflegen, und man wird deshalb trotz dieses Dementis aus seinem eigenen Freundeskreise wohl die nötige Aufklärung abwarten müssen, da es sehr wohl möglich wäre, daß Gorki's eigene Familie über seinen Zustand seitens der Gefängnisverwaltung im Dunkel gehalten wird.

Der Korrespondent des „Newport Herald“ berichtet aus Petersburg von einem Interview, das er mit Gorki's Frau hatte. „Im Nachrichten über Gorki zu erhalten,“ so erzählt er, „wachte ich mich an die einzige Person, die mehr von ihm weiß, als jeder andere, an die Frau, die seine Gattin ist. Ich suchte sie in ihrer Wohnung auf, in der sie mit ihren zwei Kindern lebt. Häufig Treppen hoch, in höchst bescheidenen Räumen befindet sich das Heim Barina Veschlowa, der unter dem Namen Maxim Gorki als Dichter berühmt wurde. Zwei Bilder Tolstois, die ihn in seinem gewöhnlichen Bauernkostüm zeigen, hängen an den Wänden. Die Möbel sind höchst einfach. Die Dame ließ mich nicht lange warten. Sie ist jung, brünett, sehr schön, mit schwarzen leuchtenden Augen. Sie brachte zwei reizende Kinder mit sich. In freier offener Weise sprach sie von Gorki. Dabei stützten ihr die Tränen aus den Augen, als sie mir in schlichter Aufrichtigkeit Einzelheiten von dem Geschehen ihres Gatten erzählte: „Am 22. Januar,“ so berichtete sie, „am Tage nach den blutigen Ereignissen, reiste mein Mann nach Siga und ließ mich mit den Kindern allein. Am folgenden Tage wurde er auf meinen Befehl von St. Petersburg verhaftet und in die Pauls-Feste gefangen gesetzt. Sie erlaubten nicht einmal mir oder meinen Kindern von ihm Abschied zu nehmen.“ „Sehen Sie ihn?“ „Rachmal. Er hat eine kleine Zelle in der Festung selbst inne. Man hat ihn gezwungen, seine gewöhnliche Tracht abzulegen und Gefangenentracht anzuziehen. Zu arbeiten wird ihm nicht gestattet. Er erhält die übliche Gefangenentrost. Ich sehe ihn jede Woche einmal. Unsere Unterredung findet in jeder fast gänzlich dunkeln Zelle statt, die durch Drahtgitter in drei Abteilungen zerlegt ist. Ich muß hinzusetzen, daß mein Mann an Tuberkulose leidet, daß er über den schlechten Zustand seiner Gesundheit klagt, und daß er glaubt, man werde ihn noch lange Zeit gefangen halten.“

Aus Stadt und Land.

* **Ramstein, 21. Februar.**

* **Bequemlichkeit in den D-Jagen.** Nachdem sich die in den Aborten und Schlafräumen einiger D-Jäger verbrauchte eingezogene Vereisung von Handtüchern und Seife bemerkt

und Trummer enthält. Das ist vielleicht die größte Lawine, die bekannt geworden ist. In dem Saas-Tale wurde vor zwei Jahren das Dorf Prattigun unter zwei Lawinen begraben, die zweite fiel fünf Stunden später als die erste und hätte den Tod von 57 Personen zu Folge, die vier Dörfer, die Opfer der ersten Katastrophe, retten wollten. Obgleich gewöhnlich sehr schnell der Tod durch Ertrinken eintritt, wenn jemand unter dem Schnee begraben ist, sollte man doch stets familiäre Anwesenheit einleiten, da man Hilfe ersehnt hat, daß Leute, die sechs, acht und selbst vierzehn Stunden unter dem Schnee begraben waren, am Leben geblieben sind. Im vorigen Jahre wurden sieben französische Soldaten in den Tauern-Alpen von einer Lawine überrollt. Sechs entkamen und machten sich sofort an das Rettungswerk; der siebente wurde nach aufständiger Arbeit herausgezogen. Inzwischen war ein Regt angeschlossen, und eine Stunde später ersahle der Patient sein unangenehmes Abenteuer. Das einzige Rettungsmittel, wenn man unter eine Lawine gerät, ist „Schwimmen“. Man muß versuchen, sich auf der Oberfläche der Lawine, wogenden, nachgebenden Masse zu halten, und das kann man nur durch Schwimmbewegungen erreichen. Sowie man esf „untergeht“, ist die Gefahr groß. Man kann beim Herabgleiten in Berührung mit einem Fels oder einem Baum geraten, und dann ist man verloren. Diese Methode wandte auch der erfahrene amerikanische Bergsteiger Charles Baumgarten aus Chicago an, der zu Beginn des vorigen Monats auf der Pointe d'Orny in der Dent du Rhodé Gruppe in die größte Gefahr geriet. Baumgarten erzählt über sein Erlebnis: „Da wir beide, meine Frau und ich, uns nicht ganz wohl fühlten, beschloßen wir einen Aufstieg in die Berge zu machen und wählten dazu die Pointe d'Orny, die wir beide im vorigen Sommer zweimal bestiegen hatten. Wir verließen am 4. Januar Neuchâtel und begaben uns nach Champser; da ich den Weg gut kannte, gingen wir ohne Führer. Alles ging gut. Wir zu einem steilen Schneebach kamen, der unsicher ausfiel, und ich ging allein vor, um Ausschau zu halten. Ein guter Führer hätte das niemals getan, aber es war der kürzeste Weg, und ich sahlg ihn ein. Ich stellte mich von meiner Frau ab und da sie, etwas herunterzusehen, herfiel

hat, sind die beim Betriebe der D-Jüge beteiligten Eisenbahndirektionen beauftragt worden, namentlich sämtliche D-Zugwagen damit zu versehen. Die Beschaffung aller hierzu erforderlichen Gegenstände ist der Eisenbahndirektion in Berlin übertragen. In der Nähe des Wäschschiffes wird ein Seifenbehälter, der zur Aufnahme von 50—60 kleinen Seifenstückchen eingerichtet ist, angebracht. Die Seifenstückchen, die auf der einen Seite die Bezeichnung K. P. E. V., auf der anderen Seite ein geflügeltes Rad eingepreßt erhalten, können von unten leicht aus dem Behälter herausgezogen werden. Zur Aufbewahrung der mehrfach zusammengelagerten reinen Handtücher dient ein kleiner Schrank, in dem 25—30 Handtücher Platz finden. Diese, in der Größe von 400x400 mm, bestehen aus kräftigem Seifenleinenstoff mit auffälligen roten Mittelstreifen, dem die Buchstaben K. P. E. V., und zwei kleine Adlerzeichen eingewebt sind. Für die gebrauchten Handtücher wird an geeigneter Stelle ein Drahtkorb befestigt. Jeder Zug führt eine genügende Menge an Handtüchern und Seifenstückchen mit, woraus der Vorrat der Behälter in den Wäschräumen von Zeit zu Zeit ergänzt wird. Die neue Einrichtung soll bis zum Inkrasttreten des Sommerfahrplanes durchgeführt sein.

• Für den 2. händischen Maskenball gibt sich bereits ein außerordentliches Interesse kund, was am besten aus der Tatsache erhellt, daß jetzt schon sämtliche Rosenlauben vertriebt sind.

• Das neue Zeppelin'sche Luftschiff soll bis zum kommenden Sommer flugbereit gemacht werden. Das Luftschiff wird gegenüber dem von 1900 wesentliche Änderungen, besonders hinsichtlich des Lenkungsprinzips, aufweisen. Die Form wird sich nach der „Turg. Hg.“ nur wenig von der früheren unterscheiden. Der Ballon, der bei diesem 124 Meter lang war, wird etwas kürzer werden; die Lenkvorrichtung erhält eine etwas veränderte Anordnung. Während aber die Motoren beim ersten Luftschiff nur eine Energie von 24 Pferdekraften zu entwickeln vermochten, soll die Kraft der Motoren am neuen Luftschiff auf 80 Pferdekraften gesteigert werden. Darin liegt die bedeutendste Neuerung. Diese wesentliche Erhöhung der Kraftleistung der Maschinen soll nicht auf Kosten der Belastung des Luftschiffes erfolgen; es wird vielmehr angestrebt, das Gewicht der Motoren so zu verringern, daß eine unnötige Belastung vermieden wird. Die Ballonhülle wird aus einer Aluminiumlegierung hergestellt. Der Aufnahme von Personen sollen wiederum zwei Gondeln dienen, die unter dem Ballon, an der vorderen und hinteren Seite, ihren Platz erhalten.

• Die vorzügliche Feuerweh im Apollotheater. Noch selten ist es Varieteenummern gelungen, einen derartig sensationellen Erfolg zu erlangen wie die zurzeit im Apollotheater engagierten Schloß. Die Produktion, die ebenso nebensächlich wie großartig ist, erweckt allabendlich stürmischen Beifall. Außerdem sind es die Rinnensänger, die ebenfalls begeisterte Aufnahme finden, und sind schon diese beiden Attraktionen genügend, um einen Besuch lohnend zu gestalten.

• Der Verein für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg hat auch im abgelaufenen Jahre seinen Vitalitätsbestand vermehrt. Unter den 73 000 Kaufleuten, die ihm angehören, befinden sich 9000 Prinsalale. Seine Stellenvermittlung hat im vorigen Jahre 6456 Stellen besetzt und damit gegen das Vorjahr ein Mehr von 453 Stellen erzielt. Bis jetzt sind im ganzen über 107 000 Stellen vermittelt worden. Die Pensions-Kasse mit einem Vermögen von 9 Millionen Mark hat schon über eine Million Mark an Alters-, Invaliden-, Witwen-Pensionen etc. die Kranken- und Begräbniskasse mit M. 800 000. Reserven hat etwa M. 2 000 000 an Kranken- und Begräbniskasse ausbezahlt. Vereinsmitglieder, welche durch Stellenlosigkeit in Bedrängnis geraten sind, werden dem Unterstützungsausschuß mit Vorkommen unterstützt. Die Spar- und Darlehns-Kasse gewährt Darlehen zu den günstigsten Bedingungen. Der Verein widmet allen Standesfragen eine rege Tätigkeit. Der besonderen Aufmerksamkeit unterliegt auch die Abteilung für Rechtschutz und Rechtsbelehrung. Die mehr als 300 Bezirksvereine, welche in Deutschland und im Ausland bestehen, bieten den Ortsmitgliedern berufliche und gesellschaftliche Anregung.

• Während der Eisenbahnfahrt nicht aus dem Fenster schauen! Ein Unfall auf der Eisenbahn widerfuhr einem Herrn aus Wiesbaden auf der Strecke Mainz-Worms. Er schaute vor der Station Wiesbaden aus dem Zuge, als er plötzlich mit einem Auffahrt auf seinen Platz zurückging. Kollentischen, durch den starken Wind und Luftzug nach hinten getrieben, waren ihm ins rechte Auge gedrungen und hatten ihn fast verletzt, so daß er in Worms ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Gewiß ein Vorfall, der dem Publikum zur Mahnung dienen sollte, bei der Fahrt sich nicht aus dem Fenster zu lehnen.

Aus dem Grossherzogtum.

• Heidelberg, 21. Febr. Der Student der Rechte Otto Kroeber aus Wachen wurde heute durch einen Schlag am Kopfe schwer bedeuft im Stadtwalde aufgefunden.

• Kleine Mitteilungen aus Baden. In Pforzheim ist kürzlich sich gestern in einem unbewachten Augenblick die Ehefrau des Kabinenmeisters Christian Kleinbeins vom 4. Stock der Wohnung in der Großen Werberstraße auf die Straße. Nach wenigen Minuten war die Frau eine Leiche. — In Rastatt wurde Sonntag Nacht der verheiratete 22 Jahre alte Wagner Joseph Schmiedeler von dem ihm auflauernden ledigen Schlosser Wilhelm Feiß durch einen Stich mit einem Rasiermesser in den rechten Oberschenkel gesticht. — Aufgefunden wurde in der Nacht zum Sonntag im Ort-

He im Falle der Gefahr sicher wäre. Ich war kaum 20 Meter geflogen, da schien ein Riß schnell quer über das Schneefeld zu laufen, und die ganze Masse fing an, sich abwärts zu bewegen. Raum hatte ich Zeit, mich auf den Rücken zu werfen und Arme und Beine auszubreiten, denn schon plätschte die Lawine mit immer zunehmender Gewaltwindigkeit den Berg hinunter, der 120 Meter hoch war. Im nächsten Augenblick lag ich atemlos auf einem schmalen Feldweg, etwas links vom Abgrund. Noch zwei Schritte weiter, und es wäre um mich geschehen gewesen. Ich war nur am Rande der Lawine gewesen und wie durch ein Wunder auf den Felssattel gezwungen; so wurde es mir nachher nicht schwer, zu meiner Frau zurückzukehren. Wir stimmten beide überein, daß wir für einige Zeit vom Berg steigen und wie durch ein Wunder auf den Felssattel gezwungen; so wurde es mir nachher nicht schwer, zu meiner Frau zurückzukehren. Wir stimmten beide überein, daß wir für einige Zeit vom Berg steigen und wie durch ein Wunder auf den Felssattel gezwungen; so wurde es mir nachher nicht schwer, zu meiner Frau zurückzukehren.

• Ein Goldfund. In dem der kleinen Stadt Klingnau im schweizerischen Kanton Argau gehörenden Gemeindeviertel wurden beim Fällen einer Tanne, unter ihr begraben, in einer eisernen Kiste 829 Goldstücke, meistens in wirklich prachtvoller Prägung, gefunden. Sie datieren von 1602 (Heinrich IV.) bis 1704 (Ludwig XIII. und Ludwig XIV. von Frankreich). Die Stücke repräsentieren einen Goldwert von etwa 85 000 Franken. Der numismatische Wert dürfte über 100 000 Franken betragen. Die oben genannte Eigentümerin nimmt, wie der Fund berichtet, den Schutz für sich in Anspruch; der Schatzgräber erhält einen entsprechenden Finderlohn.

• Kurz und bündig ist eine weimarische Regierungsverordnung vom Jahre 1798, die den „Samb. Kadet.“ zufolge lautet: „Daß vieljährige Raisonnieren der Untertanen wird hiermit bei halbjähriger Justizstrafe verboten und haben die Beamten selbes anzuzeigen. Mögen das Regiment von Uns und nicht von den Dazwischen abhören und wir keine Raisonniers zu Untertanen haben wollen.“

• Pfalz, Hessen und Umgebung. • Bad Dürkheim, 20. Febr. Dem pfälzischen Städten Kaiserlautern, Speyer und Frankenthal folgte Freitag abend Bad Dürkheim mit der Veranstaltung eines Dialektabends. Um das gesamte Arrangement desselben hat sich der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz den lebhaftesten Eifer aller Erscheinenden — und es waren deren so viele, daß Saal und Galerie dicke Besetzung aufwiesen — gesichert. Im Vordergrund des Jahreszeiten-saales erhoben sich aus Mammengrün die Büsten des Prinzregenten und des Kaisers. Nach den begrüßenden Worten der Vorstandsdame vom Roten Kreuz, Frau Vegetabilgeometer Frau L. nach den Dankes-Äußerungen, die der ärztliche Leiter der hiesigen Sanitätskolonne, Herr Dr. Sally Kaufmann, gesprochen — der Reinertrag des Abends wird der Sanitätskolonne zu gute kommen —, betrat Herr Universitätsprofessor Sätterlin-Seidelberg das Podium, um sich zunächst über den Wert und die Bedeutung der Mundart und mundartlichen Dichtung zu verbreiten. Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Einleitung trugen die gewonnenen acht Herren: Gelber, Kaiserlautern, Gass, Klingensmünster, Kiefer, Pirmasens, Kühn, Speyer, Müller, Obermoschel, Reb, Reb, Walder, Mannheim und Weber, Rauteneden eine Reihe der schönsten Erzeugnisse ihrer Muse vor. Der Vortrag der einzelnen Gedichte — es waren deren 40 — war durchweg ein lobenswerter. Das Publikum begleitete H. Pf. Goltz, die einzelnen Vorträge mit dem größten Interesse und belohnte unsere Pfälzer Poeten mit dem lebhaftesten Beifall.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

• Leipzig, 20. Febr. Der in Mannheim wegen verschiedener Verbrechen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte lausnische Agent Ernst Franz Wöhme war auf dem Transport nach der Strafanstalt seinem Begleiter entsprungen. Im Oktober 1904 wurde in dem nahen Landstädtchen Pagan ein Mann verhaftet, welchen die dortige Polizei für den gesuchten Wöhme hielt, obwohl er dies bestritt und angab, Salzer zu heißen. Er unternahm sowohl in Pagan, als in Leipzig, wohin er Anfang November transportiert wurde, mehrere vergebliche Fluchtversuche, demolierte die Jellengeräte, sperrte einmal den Wärtter selbst ein usw., dilantierte außerdem aber die richterlichen Beamten, simulirte Krankheit — kurz, tat alles, um den Behörden das Leben sauer zu machen. In der Hauptverhandlung bestritt er wieder, der gesuchte „Wöhme“ zu sein, lehnte den ganzen Gerichtsbescheid wegen Befangenheit ab, beschimpfte schließlich Richter und Staatsanwalt in nicht widerzuegebender Weise und lobte wie ein Rasender, sodas die Öffentlichkeit ausgesprochen wurde. Er war auch auf seinen Gefängnisstand untersucht, aber als normal befunden worden. Das gefühl ihn wieder nicht, und schreien unterbrach er den medizinischen Sachverständigen. Nach sehr schwieriger langjähriger Verhandlung ward er zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt; da das Gericht die Ueberzeugung hat, daß er identisch mit dem entsprungenen Wöhme ist, wird er H. Pf. Hg. nach Verhängung seiner Strafe nach Mannheim transportiert werden.

Gerichtszeitung.

• Theater, Kunst und Wissenschaft. • Schönes (letzte) Badereinstellung in Heidelberg. Nachdem Joh. Seb. Bach's Werke einst durch Mendelssohn dem Staube der Vergessenheit entrissen wurden, blieb eine volle Würdigung dieses Komponisten erst einer späteren Zeit vorbehalten. Mich Wagner schätzte den ehemaligen Leipziger Kantor hoch und seine Werke (Meisterfinger-Vorspiele) beweisen, daß er Bach studiert hat und ihn zu würdigen weiß. In dem Trefflichen, was Bach geschrieben, gehört die h-moll Messe, die ein moderner Musikschaffsteller den in Musik übersehen Müller Dom genannt hat. Und in der Tat! So oft man diese mystische Messenführung auch zu hören Gelegenheit hat, immer löst sie höchste Verwunderung ein. Auf's neue frant man ob Bach's kontrapunktischer Meisterhaftigkeit wie über seine tiefinnerlich empfundene Tonsprache. Wohin wir unsere Aufmerksamkeit

Theater, Kunst und Wissenschaft.

• Ein großer Arzt war der Engländer Dr. Abernethy. Die „Samb. Kadet.“ erzählen: Einmal fand er nachts gerade im Begriffe, um 1 Uhr morgens — er war noch um Mitternacht zu einem Kranken gerufen worden — sich ins Bett zu legen; da klingelt es wieder. „Was ist los?“ schreit er wütend. „Ach, Herr Doktor, — ach, Herr Doktor, — tosch, tosch, — mein Sohn hat eine Kage gefressen.“ „Kusi“, rief das Ferkel und legt sich ins Bett.

• Wachmeister und Leutnant. In der kleinen französischen Garnison Bernon brachte der Wachmeister Varion von der 3. Train-Schwadron dem Leutnant und Rottenführer Freund zwei ungefährlche Schelbleibe bei, weil Freund der Geliebte der jungen Frau des Wachmeisters war. Die Dame war Schülerin in Bernon und eine vorzügliche Pianistin; als solche hatte sie sich bei den Feiern der Offiziere der Garnison nützlich gemacht und bei dieser Gelegenheit mit dem Leutnant Freund einen intimen Verkehr angeknüpft.

• Ein Eisbär erstreut! Im Chicagoer Zoologischen Garten ist in der vorigen Woche ein Eisbär erstreut. Er befand sich dort seit 23 Jahren und hat sich während der Gefangenschaft augenscheinlich verweichlicht. Daher konnte er trotz seines dicken Pelzes und des reichlichen Futters die Ende voriger Woche in Chicago erstrebende Kiste — 26 Grad — nicht ertragen und wurde eines Morgens steif in seinem Zwinger gefunden, gerade als man beschloß, ihm eine wärmere Behausung zu geben.

• Ein transplantiertes Finger. Aus New York wird englischen Blättern berichtet: Eine Schauspielerin annonierte kürzlich in einer New Yorker Zeitung und bot 2000 Mark für den Finger einer lebenden Frau, der ihr transplantiert werden sollte. Darauf meldete sich eine arme Witwe mit großer Familie, und ihr Ansuchen, sich der Amputation zu unterziehen, wurde auch angenommen. Die Operation wurde von dem New Yorker Arzt Dr. Reiden ausgeführt. Keine der beiden Frauen schien Angst zu haben; sie ließen sich nicht belächeln und zeigten großen Mut. Nach der Operation wurden die Hände der beiden Frauen in einem Verbande vereinigt, damit der Finger anwachsen kann.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

Sport.

• Die internationale Konferenz. Die von Mitgliedern der Gordan Bennett-Kommission und Vertretern der ausländischen Automobil-Klubs in Paris abgehalten wurde. Sprach sich dahin aus, getrennte Vorreden auf der Rundfahrt durch die Ausergne abzuhalten. Die Ausschreibungs-Rennen werden in den ersten Junitagen stattfinden, das Gordan Bennett-Rennen am 15. Juni. Die Konferenz beschloß ferner, daß die ausländischen Vereine ihre Ausschreibung für das Gordan Bennett-Rennen für 1906 abändern sollen. Die Internationale Gordan Bennett-Kommission hat dem Bernedem nach beschlossen, daß in diesem Jahre drei Vorrennen in der Ausergne abgehalten werden sollen. Wenn die ministerielle Genehmigung, die für die beiden ersten Vorrennen erteilt ist, für das dritte Rennen nicht gewährt werden soll, soll das Rennen in Belgien angeführt werden. Ferner hat die Kommission beschlossen, das Rennen um den Gordan Bennett-Preis zum Jahre 1906 ab in ein Herausforderungs-Rennen umzuwandeln, wobei alle Nationen im Verhältnis zur Wichtigkeit ihrer Industrie vertreten sein sollen.

Nachtrag zum lokalen Teil.

In Mittheilung des Stiftungsrates des katholischen Armen-

In Mittheilung des Bürgerausschusses wurden in der heu-

Kaufmann David Reiche mit je 70 Stimmen gewählt.

Erstbesitzer. Was die auf den Wittmann'schen Häusern

Erstbesitzer hat sich heute nachmittag in seiner Wohnung,

Sitzung des Bürgerausschusses

am Dienstag, 21. Februar.

Oberbürgermeister Wed eröffnete um 1/4 Uhr. Der Namens-

Oberbürgermeister Wed widmet vor Eintritt in die Tages-

Der Schwerpunkt seiner Bedeutung für unsere Stadt lag außer-

von Seiten der Riederschweizer liegt folgender Antrag vor:

Die Unterzeichneten beantragen, an Stelle der vom verehrlichen

Oberbürgermeister Wed bittet zu erwägen, daß eine reichhaltige

Stv. W. Seib ist für die Behandlung des Antrages nach der

In der darauffolgenden Abstimmung wurde mit Majorität be-

Stv. Dr. Franz begründet den Antrag.

Bürgermeister Ritter stellt die bisherigen Bewilligungen an

Stv. W. Seib bemerkt, seine Fraktion werde für die Reso-

Stv. W. Seib bemerkt, seine Freunde würden ebenfalls für

In der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag, der aber

Es wird sodann in die Tagesordnung eingetreten und zwar

Kündigung des 4prozentigen 10 Mill.-Anlehens der Stadt vom

Stv. W. Seib empfiehlt nach kurzer Begründung die jabi-

In der darauffolgenden Abstimmung geschieht dies einstimmig.

Stv. W. Ragnau kommt zunächst darauf zu sprechen, daß

Stv. W. Ragnau empfiehlt den jabi-lichen Antrag zur

In der darauffolgenden Abstimmung geschieht dies einstimmig.

Stv. W. Ragnau empfiehlt die Annahme der jabi-lichen

In der darauffolgenden Abstimmung geschieht dies einstimmig.

Die Herabsetzung der Wundwundstunde, jabi-licher Teil, im Stadtteil

Stv. W. Ragnau empfiehlt kurz die Vorlage zur Annahme.

Stv. W. Seib spricht den Wunsch aus, daß die Straßenkosten nicht

Stv. W. Seib empfiehlt kurz die jabi-liche Vorlage zur

In der darauffolgenden Abstimmung geschieht dies einstimmig.

Stv. W. Seib weist in der Begründung der Vorlage auf

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib empfiehlt folgenden jabi-lichen Antrag

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Stv. W. Seib begründet ausführlich die jabi-liche Vorlage

Bergarbeiteraufstand.

* München, 21. Febr. Der Magistrat lehnte gemäß

* Brüssel, 21. Febr. Der Ausstand der Berge

Der Arbeiteraufstand in Russland.

* Paris, 21. Febr. Die „Libre Parole“ behauptet, daß

Der Krieg.

Der Kriegsausbruch in der Meubelkrie.

* Tokio, 21. Febr. (Neuer.) Marshall Oyama be-

* Feodossia, 21. Febr. General Stössel ist

* Frederikshaven, 21. Febr. Das dritte

* Berlin, 21. Febr. Nach den bisher getroffenen Be-

Deutscher Reichstag.

Das Haus ist gut befeht. Der Toleraanz Antrag des

Es folgte die erste Beratung des Antrages Auer auf

Ziele (Sog.) befragte den Antrag Auer. Er schilderte

Das Haus ist gut befeht. Der Toleraanz Antrag des

Es folgte die erste Beratung des Antrages Auer auf

Ziele (Sog.) befragte den Antrag Auer. Er schilderte

Das Haus ist gut befeht. Der Toleraanz Antrag des

Es folgte die erste Beratung des Antrages Auer auf

Ziele (Sog.) befragte den Antrag Auer. Er schilderte

Das Haus ist gut befeht. Der Toleraanz Antrag des

Es folgte die erste Beratung des Antrages Auer auf

Ziele (Sog.) befragte den Antrag Auer. Er schilderte

Das Haus ist gut befeht. Der Toleraanz Antrag des

Es folgte die erste Beratung des Antrages Auer auf

Ziele (Sog.) befragte den Antrag Auer. Er schilderte

Das Haus ist gut befeht. Der Toleraanz Antrag des

D. B. R.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Aus Süddeutschland, 16. Febr. Am süddeutschen Obstmarkt entwickelte sich verhältnismäßig noch lebhafter Verkehr; so steigt der Handel große Posten Äpfel und Birnen ab. Weil die Obstsorten bei den Pflanzern stark zusammengeschmolzen sind, verlangen diese höhere Preise, zumal da bei fast allen Sorten die Früchte stark sich bemerkbar macht. So wurden in der Bodenseeregion Äpfel zu M. 5.50—6, Birnen zu M. 6—7.50, in Freiburg, Breisach, Mühlheim, Offenburg, Bühl, Rastatt und Gernsbach Äpfel zu M. 6—9, Birnen zu M. 6—10, Baumrüsse zu M. 13.25—13.50, Kastanien zu Markt 14—15, in Pforzheim, Durlach, Bretten, Eppingen und Bruchsal Äpfel zu M. 6—9, Birnen zu M. 6—10, in Mosbach, Taubertal Äpfel und Birnen zu M. 6—8.50, Birnen zu M. 6—8, Baumrüsse zu durchschnittlich M. 13 und in Weinheim und Heilbronn Tafeläpfel zu M. 9—14, Tafelbirnen zu M. 11—15, Baumrüsse zu M. 13.25—13.50 und Kastanien zu M. 15—15.50 der Zentner gehandelt.

In der Rheinpfalz erzielten gewöhnliche Äpfel Markt 6.25—7, Schafnasenäpfel M. 7—8, Eiseräpfel M. 8—8.50, Goldparmanen M. 10—12.50, Kanada-Reinetten bis zu M. 14, Raffeter Reinetten und Borsdorfer Edeläpfel M. 10—10.75, Baummanns-Reinetten M. 10.50—11, Champagner-Reinetten M. 15, Kochbirnen M. 6.25—7, Mollebuschbirnen M. 8—9.25, Esperance-Bergamottebirnen M. 10.50—11, Winter-Dechantbirnen M. 13—15, Pastorenbirnen M. 9.25—10, Diels Butierbirnen M. 15, Baumrüsse M. 13.25—13.50 und Kastanien M. 14—15.25 die 50 Kilo.

In Rheinhessen wurden in Worms, Alzen-Eppenheim, Mainz und Bingen Äpfel zu M. 6.50—14, Birnen zu M. 7—15, Baumrüsse zu M. 13.50—13.75 und Kastanien zu M. 15—16 der Zentner abgesetzt.

W. E. I. N.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Aus Süddeutschland, 16. Febr. Durch die in letzter Woche erfolgten Schneefälle und darauf folgenden Niederschläge wurde dem Gebirg die so lange Zeit erwartete Winterfeuchtigkeit in reichlichem Maße zugeführt. Der Boden, der bisher noch recht trocken war, ist jetzt leichter zu bearbeiten. Der Rebschnitt, durch das Wetter unmöglich gemacht, wurde in letzten Tagen wieder emsig fortgesetzt. Der Stand der Weinberge ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend, gutes, tragbares Holz ist hinlänglich vorhanden. Durch die hohen Weinpreise ermuntert, ist man mit Neuanlagen in vielen Gegenden beschäftigt. Die Nachfrage nach neuen Weinen war in letzter Woche eine ziemlich rege; auch 1904er Gewächse waren in einzelnen Distrikten stark begehrt. Uebergänge fanden häufig statt. Während bisher zu meist nur billigere Weine verlangt wurden, konnten in letzten acht Tagen öfters auch bessere d. h. feurere Weine an den Mann gebracht werden. Die Preise für 1904er Sachen sind steigend.

In Baden erbrachten bei letzten Uebergängen Gottenheimer, Schöflinger, Eickstetter, Bahlinger, Oberberger, Niederinsinger, Königsschaffhauser, Thinger, Rothweiler, Bickelschler, Achartener und Breisacher 1904er Weiß- und Rotweine M. 24—52 bezw. M. 36—60, Wallburger M. 30—39, Rabzer M. 35—45, Ringsheimer M. 38—40, Eichenheimer M. 35—39, Buchholzer M. 48—54, Rippenheimer M. 38—45, Rotwein M. 46—55, Heuweilerer Rotwein M. 46—50, Dinglinger M. 35—36 bezw. M. 47—48, 1904er Junginger M. 44 bis 45, Laufener M. 48—50, Efringer M. 42—44, Ehrenfetter M. 41—43, Feuerbacher Rotwein M. 60, Mühlheimer und Sulzburger M. 42—45 und Grenzacher M. 43—44 das Sextoliter. In der Ortenau und Bühlergegend gingen 1904er Ringelbacher zu M. 56—70, Käufer zu M. 50—70, Warrhaller zu M. 49—50, Reichenbacher zu M. 40—58, Haslachter zu M. 70—75, Reffelrieder zu M. 48—50, Rotwein zu M. 60—65, Jekler zu M. 40—50 bezw. M. 65—75, Tiergartener zu M. 60 bis 65 bezw. M. 65—70, Walsulmer zu M. 70—80, Bottenauer zu M. 60—70, Gaisbacher zu M. 55—65, Schwoibacher zu M. 48—55, Offenburger zu M. 40—50, Durbacher, Affenthaler und Eifenbacher zu M. 50—65 bezw. M. 70—90, in der Bodenseeregion 1904er zu M. 20—35 bezw. M. 30—48 und in der Rhein- und Tauberggegend zu M. 28—40 bezw. M. 30—50 die 100 Liter in andere Hände über.

In der Rheinpfalz wurden in den Hauptorten der Mittelhardt Wachenheim, Ruppertsberg, Forst und Deidesheim 1904er zu M. 800—1150, 1903er zu M. 800—1200, 1902er zu M. 900—1600, 1901er zu M. 1600—6000, in Königsbach, Haardt, Gimmeldingen und Rastatt 1903er zu M. 500—700, 1904er zu M. 450—580, 1904er und 1903er Rotweine zu M. 240—280, in Mühlbach, Redenheim und Hambach 1904er zu M. 425—500, 1903er zu M. 400—480, in Niederkirchen, Friedelsheim, Ebnheim, Eberstadt, Erpolzheim, Freinheim, Fetzheim, Rastatt und Dürkheim 1904er zu M. 450—650 bezw. M. 230—260, 1903er zu M. 400—600 bezw. M. 250 bis 280, in Ungstein vom Winerverein ca. 45 Stück 1904er zu M. 640, in Dudenheim, Weisenheim, Bodenheim, Biffersheim, Rorbach, Rirchheim, Sausenheim, Bodenheim, Laumersheim, Dirmheim, Affelheim und Grünstadt 1903er zu M. 350—380 bezw. M. 230—240, 1904er zu M. 340—375 bezw. M. 215 bis 230, im Zeller- und Wenzelale 1904er zu M. 340—400, in Bergabern, Gleisellen, Redtenbach, Schweigen, Pleisweiler, Dörrenbach, Leinsweiler und Rlingenmünster 1904er zu M. 280 bis 290, Alzeiner zu M. 370—385, in Landau, Siebeldingen, Gobraumstein, Frankweiler, Birkweiler, Hbesheim, Rörzheim, Kitzheim, Wellmesheim, Flemmlingen, Ruffdorf und Bödingen 1903er zu M. 300—310, 1904er zu M. 270—300 und in Ebnoblen, Ebnheim, Rirweiler, Diederfeld, Wailammer, Sankt Martin, Affelweiler, Rbodt, Hainfeld, Wehler und Burreweiler 1904er und 1903er zu M. 300—320 bezw. M. 300—330 das Kuber abgesetzt.

In Rheinhessen wurden in Rierstein 1904er zu Markt 1000—1400, 1903er zu M. 850—1100 in Oppenheim 1903er und 1904er zu M. 750—1000 bezw. M. 750—1100, in Schwabsburg 1904er zu M. 850—950, in Bodenheim und Radenheim 1904er zu M. 800—800, 1903er zu M. 630—750, in Bingen und Umgegend 1904er zu M. 500—575, in Groß-Winternheim, Hadesheim und Ober- und Nieder-Ingelheim 1904er Rotwein zu M. 590—700, im Ingelheimer Grunde 1903er und 1904er zu M. 380—420 bezw. M. 380—400, in Bergweiler 1904er zu M. 400—450, in Alzen, St. Johann, Gauweinhelm, Spremlingen, Wallerheim und Ober- und Nieder-Saulheim 1904er zu M. 290—310, 1903er zu M. 325 bis 350, in Udenheim 1904er zu M. 310—315, in Mühlheim und Umgegend 1904er zu M. 275—290, in Othofen, Wehlfen,

Reichheim und Mettenheim 1904er zu M. 310—350 und in Guntersblum und Alshelm 1904er zu M. 550—700 die 1200 Liter unter Siegel gelegt.

Im Elsaß wechsellien in Riedisheim, Eichenweiler, Zimmersheim, Habsheim und Rirheim 1904er zu M. 16—18, in Hattstatt und Zellenberg 1904er zu M. 18—20, Zotayer zu M. 23—26, in Bergheim Edelweine zu M. 20—22, in der Kaiserberger Gegend 1904er zu M. 18—19, in Kappolsweiler 1903er und 1904er zu M. 19—20 bezw. M. 21—23, in Gelsweiler 1904er bis zu M. 36, in Wingenheim, Kolmar und Umgegend 1904er zu M. 15—17 und im Unterelsaß 1904er zu M. 13—16.50 die 50 Liter ihre Signer.

Viehmarkt in Mannheim vom 20. Februar. Amtlicher Bericht der Direktion. Es wurde bezahlt für 60 Ko Schlachtwicht 44 Ochen a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt 72—75 M., b) junge Fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 70—72 M., c) mäßig gemästete Junge, gut gemästete ältere 60—65 M., d) gering gemästete jeden Alters 60—65 M. 82 Bullen (Farren): a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 72—75 M., b) mäßig gemästete jüngere u. auf gemästete ältere 65—68 M., c) gering gemästete 60—65 M. 52 Färsen (Rinder) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen, Rinder höchsten Schlachtwertes 70—72 M., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 62—64 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe, Färsen und Rinder 60—68 M., d) mäßig gemästete Kühe, Färsen u. Rinder 55—65 M., e) gering gemästete Kühe, Färsen und Rinder 48—52 M. 127 Kälber: a) keine Rast (Vollfleisch) und beste Saugläber 85—90 M., b) mittlere Rast und gute Saugläber 80—85 M., c) geringe Saugläber 75—80 M., d) ältere gering gemästete (Fresser) 60—65 M. 28 Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 70—80 M., b) ältere Mastlamm 65—70 M., c) mäßig gemästete Damm und Schafe (Mastschafe) 60—65 M. 1522 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Streunungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 10—12 M., b) Fleischige 8—10 M., c) gering entwickelte 6—8 M., d) Säuen und Ober 00—00 M. Es wurde bezahlt für das Stück: 60 Augustpferde: 000—0000 M., 68 Arbeitspferde: 300—600 M., 110 Pferde zum Schlachten: 40—100 M., 600 Ruch- und Haupten: 000—000 M., 1000 Mastvieh: 000—000 M., 000 Milchvieh: 000—000 M., 265 Ferkel: 1.00—18.00 M., 8 Jiegen: 12—18 M., 0 Fische: 0—0 M., 0 Hammern: 0—0 M., 24000 Stück Handel mit Großvieh, Kälber und Schweine mittelmäßig, gute Ware fand ich den Abzug und wurde betriebs anderwärts, mit Pferde wurde ziemlich gut gehandelt.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Wörlensbericht vom 20. Febr. 1906, mit teils von dem Vorherrschen der Preisänderung. Im Bodenverlauf war im Getreidegeschäft feste Stimmung. Wegen Schluss der Woche haben sich die Forderungen für argentinischen Weizen etwas abgeschwächt, während Rußland seine bisherigen Forderungen behauptete.

Wir notieren per 100 kg handelsfrei Stuttgart, je nach Qualität und Herkunft: Weizen württemberg. M. 19.00—19.25, kräftiger 19.00—19.25, niedriger 18.00—19.00, Kaminier, neu M. 00.00 bis 00.00, Ulla M. 19.00—19.75, Saransta M. 00.00—00.00, Kaffee Kama M. 00.00—00.00, Bala-Balla M. 00.00—00.00, 20 Plata M. 19.50—20.00, Amerikaner M. 00.00—00.00, Kafformier M. 00.00—00.00, Kernen: Oberländer M. 19.25—19.75, Unterländer M. 19.00—19.50, Dinkel 12.50—13.00, Roggen: württembergischer M. 14.50—15.00, nordd. M. 00.00—00.00, russischer M. 15.00—15.00, Weizen: württemberg. M. 18.50—19.00, Bälger (nominal) M. 00.00 bis 00.00, bayerische M. 00.00—00.00, Tauber M. 00.00—00.00, moarische M. 00.00—00.00, kaliforn. prima M. 00.00—00.00, Oker: Oberländer M. 00.00—00.00, Unterländer M. 00.00—00.00, württemberg. neu M. 18.00—18.25, russischer M. 00.00—00.00, Rindfleisch M. 00.00—00.00, La Plata gefund 18.00—18.50, Jellon 00.00—00.00, Dornau 00.00—00.00, Rindfleisch 00.00—00.00, Weizen pro 100 kg incl. Sack: Weizen Nr. 0 M. 80.00—81.00, Nr. 1 M. 26.00—27.00, Nr. 2 M. 26.50—27.50, Nr. 3 M. 25.00—26.00, Nr. 4 M. 21.50—22.50, Suppengries M. 90.00—91.00, Sack Mehl M. 9.00.

Ueberrichter Schiffahrts-Nachrichten.

Kutwerpen, 21. Febr. Drahtbericht der Ned-Sar-Sine in Antwerpen. Der Dampfer „Jerdand“, am 11. Februar von New York ab, ist heute hier angekommen.

Regieret durch das Bureau und Reise-Bureau Wanzsch & Söckling Nacht in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 10, recht am Hauptbahnhof.

Reise-Bureau, 17. Febr. Drahtbericht der Hamburg-Amerika Linie. Der Dampfer „Graf Waldersee“, ist am 7. Februar 1906 nachmittags 3 Uhr, wohlbehalten hier angekommen. Regieret von der Generalagentur Walter & v. Redern Mannheim, L. 14 No. 19.

Wasserstands-Nachrichten im Monat Februar.

Regelstation vom Rhein:	16.	17.	18.	19.	20.	21.	Veränderung
Caullang	2.1	2.8	2.9	2.5			
Salzbüttel	4.0	1.40		1.5			
Waldheim	0.88	0.85	0.56	0.8	0.79	0.81	1bbd, 6 Uhr
Rehl	1.7	1.27	1.25	1.27	1.23	1.26	M, 6 Uhr
Landersburg	1.5	2.4	2.4	2.6	2.74		4bbd, 6 Uhr
Werau	2.2	2.2	2.2	2.2	2.84	2.81	2 Uhr
Germerheim	1.31	2.3		2.4	2.3		1-1, 12 Uhr
Mannheim	1.08	1.9	1.98	2.02	2.0	2.13	10 Uhr
Hein	2.0	1.1	0.0	0.2	0.30		1-1, 12 Uhr
Wingen	1.19	1.14					10 Uhr
Lang	1.8	1.82	1.80	1.2	1.29	1.50	2 Uhr
Robelen	1.88	1.82		1.8	1.8		10 Uhr
Kala	1.8	1.8	1.78	1.3	1.9		2 Uhr
Rubrecht	1.41	1.30		1.07	1.47		6 Uhr
vom Neckar							
Mannheim	4.17	4.17	2.19	2.26	2.23	2.58	6, 7 Uhr
Gröden	0.68	0.70	0.76	1.15	1.1	0.9	8, 7 Uhr

Stimmen aus dem Publikum.

Zur neuen Bauordnung.

Mit Recht hat kürzlich ein Eingekandt in Ihrer geschätzten Zeitung darauf hingewiesen, daß die Einführung der neuen Bauordnung zu rasch oder zu spät erfolgte, insbesondere, daß die Konstruierung der 2. Bauzone zu unvernünftig geschah. Wie die Durchführung dieser Bauordnung in der Praxis sich ausnimmt, dürften folgende Fälle zeigen. Ein Bauunternehmer verkaufte im städtischen Stadtteil ein Haus, bei welchem im 5. Stock Wohnkammern untergebracht waren. Diese Wohnkammern wurden von der Baupolizeibehörde beanstandet und es wurde deren Beseitigung verlangt, wofür ein gewisser Zeitraum festgesetzt wurde. Was war nun zu machen. Das Haus war bereits in allen Stockwerken bewohnt und ist ohne Rückzimmer so gut wie unvermeidbar. Es bleibt also dem jetzigen Hauseigentümer nichts übrig, als den für M. 1200 vermieteten 4. Stock räumen zu lassen und in diesem die für die übrigen drei Stockwerke nötigen Dienstbotenzimmer zu beschaffen. Für den hieraus sich ergebenden Mietausfall und die damit verbundene Entwertung seines Hauses will sich der Eigentümer an dem Bauverwalter durch einen Abstrich von M. 10 000 vom Kaufpreis schadlos halten.

In einem andern Fall wurde einem Baumeister wegen desselben Anlasses M. 5000 von dem bedungenen Kaufpreis abgezogen. Dabei hatten aber die Bauunternehmer an die Bodenbesitzer die Preise bezogen müssen die nur dann gerechtfertigt wären, wenn nach der alten Bauweise gebaut werden durfte. So trifft also die „strenge“ Durchführung nicht das Bodenbesitzer, wie es eigentlich der Sinn der Bauordnung wollte. Ob aber das Baugewerbe diese Durchführung vertragen und solche Abstriche und Verluste aushalten kann, steht auf einem andern Blatt. Der Arbeitsausfall und die täglich in den Zeitungen zu lesenden Zwangsversteigerungen könnten einen Vorgeschoß geben von der Kamalität, welche die „strenge“ Durchführung der neuen Bauordnung eine Reihe von ruinirten Existenzen zur Strecke bringt. G.

Gerichtszettlung.

* München, 19. Febr. Die Paulaner (Zacherl) Brauerei dahier beantragte beim Reichsgericht die Bezeichnung „Salvator“ für das von ihr gebrauchte Frühlingsbier allein und hat gegen eine Anzahl Brauereien und Wirthe, die ihr Frühlingsbier als „Salvator“ vertrieben, erfolgreich prozessiert. Nunmehr stellt sie Strafantrag gegen die hiesige Großbrauerei zum Spaten, weil diese in geschriebenen Rechnungen und gedruckten Bestellkarten ihr Produkt als „Salvator“ bezeichnet hatte, obwohl sie wußte, daß die Bezeichnung „Salvator“ für die Paulanerbrauerei geschützt ist. Es wurde nun wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen gegen die Besitzer der Brauerei zum Spaten, die Kommerzienräte Karl und Anton Sedlmayr dahier, sowie gegen den Leiter des Flaschenbierdepots der Spatenbrauerei, den Kaufmann Karl Dürrwanger, öffentliche Anklage, welche vor einigen Tagen vor dem hiesigen Strafamt zur Verhandlung kam, erhoben. Das Gericht beschloß, die Verhandlung gegen den wegen Krankheit nicht erschienenen Angeklagten Dürrwanger auszusetzen und in die Verhandlung gegen die Angeklagten Sedlmayr einzutreten. Brauereibesitzer Karl Sedlmayr gab an, daß Rechnungen und Bestellkarten mit der Bezeichnung „Salvator“ an die Kunden seit ungefähr 5 Jahren hinausgingen, er machte aber geltend, daß dies nicht seitens der Brauerei selbst, sondern durch Dürrwanger geschehen sei, welcher nach seiner Meinung hierzu auch berechtigt war. Abgesehen davon, daß die betreffenden Karten nicht von Dürrwanger, sondern von den Kunden unterschrieben worden, komme besonders in Betracht, daß für die Spatenbrauerei in der Reichentrolle des kaiserlichen Patentamtes am 30. Oktober 1894 ein Bildzeichen eingetragen ist, in welchem das Wort „Salvator“ vorkommt. Auch Kommerzienrat Anton Sedlmayr stellte den objektiven Tatbestand nicht in Abrede, erklärte aber gleichfalls, daß die Wortbezeichnung „Salvator“ nicht im direkten Einverständnis mit der Brauerei, aber nach seiner Ansicht mit Recht gebraucht wurde. Das Urteil lautete für beide Angeklagte wegen Vergehens nach § 14 des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen auf eine Geldstrafe von je 150 M. Den Angeklagten wurden außerdem die Kosten des Verfahrens überbürdet u. der Reklamation die Befugnis eingeräumt, das Urteil je einmal auf Kosten der Angeklagten in den Münchener Revision Nachrichten, der Frankfurter Zeitung und der Allgemeinen Brau- und Hopfenzeitung in Nürnberg öffentlich bekannt zu geben. In der Urteilsgründe ist ausgeführt, der objektive Tatbestand sei vollständig klargestellt. Die Angeklagten wußten, daß das Wort „Salvator“ für die Paulaner-Brauerei geschützt ist, sie behaupteten aber, sie hätten das Recht, das Wort „Salvator“ zu gebrauchen, weil dieses durch ein Warenzeichen für sie geschützt ist. Wenn das Zeichen ein Bildzeichen und daher ist es nicht zulässig, aus dem Zeichen einige Worte herauszunehmen und zu verwenden. Wenn die Angeklagten meinten, dazu berechtigt zu sein, so befinden sie sich in einem strafrechtlichen Irrtum, auf den sie sich nicht zu ihrer Entlastung berufen können. Mit Rücksicht auf diesen Irrtum, der vom Gericht ausdrücklich anerkannt wird, wurde auf die geringste zulässige Strafe erkannt.

* Hannover, 18. Febr. Doch ein Hilferuf nach dem Schutzmänn als großen Unfug angesehen wird, dürfte gewiß sein. Ein hiesiger Student hatte in einer Desembereacht einen Zusammenstoß mit zwei Gelehrten vom Königsalbenregiment, und kam dabei in eine bedrückende Lage. Deshalb rief er nach einem Schutzmänn, ein solcher kam auch herbei und stellte die Personalien des Studenten fest. Die Mannen haben ihn am nächsten Tage schriftlich um Verzeihung gebeten und er hat auch die Sache auf sich beruhen lassen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen aber erhielt er von der Polizei ein Strafmandat, weil er durch Anwesenheit der Mannen großen Unfug und durch überlautes Schreien nach einem Schutzmänn ruhestörenden Rärm derüber haben sollte. Natürlich erhob er Widerspruch und die Sache kam vor das Schöffengericht. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte in seiner Situation durchaus das Recht gehabt, nach dem Schutzmänn zu rufen, und daß das nicht im Mindersten geschehen könne, sei wohl selbstverständlich. Es erfolgte daher nach der „Recht. Ztg.“ kühnlose Freisprechung.

Geschäftliches.

* Weinversteigerung. Am 9. März kommen die selbstgezeugenen und selbstgekelterten Weine des Hauptmanns A. D. und Kommerzienrats Herrn A. von Aris, Gauspelsheim, zur Versteigerung. Weine der Gemarkungen Gauspelsheim und Odenheim und Rotweine von Ingelheim und Gauspelsheim. Die Weine enthalten auch nicht einer die und da aufstrebenden, aber nicht unangenehmen Säure; reif, frisch und voll, so charakterisieren sich die Rotweine. Alle tragen den Stempel einer sorgfältigen, reinlichen Kellerbehandlung. Hierzu kommt noch die große Sorgfalt in der Auflese, und, durch beides vereint, sind den meisten Mittelweinen sowohl wie aber ganz besonders den Besten der Rotweine Spitzen auffallender Güte und hohen Wertes einfließen. Die Versteigerung wird voraussichtlich einen recht ansprechenden Verlauf nehmen.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; mündliche oder telephonische Auskunft wird nicht erteilt.)
Abonnt A. S. Der Chef ist berechtigt, den von ihm verlegten Betrag für den Besuch der Handelsschule seinen Angehörigen wieder am Salair abzugreifen.
Anverwand. 1. Zu 2. Sie muß ihr nehrjähriges Verlangen erlärnt erhalten, also auch den Wert der vom Themasse verlaufnen Sachen.
Abonnt J. D., Lahnburg. Gedäch müssen Sie bezüglichst Genehmigung zu einer derartigen Verlobung einholen; wir glauben aber kaum, daß dieselbe seitens der Behörde genehmigt wird. Aus Ihrem Schreiben ist nämlich nicht zu ersehen, in welcher Weise der Verlobung gedacht ist. Versuchen Sie es einmal mit einer Eingabe bei Groß-Bezirksamt.
Abonnt S. G. Das Verfahren, wie es in Weinheim hinsichtlich der Vertilgung der Insektenwelt geübt wird, besteht, wie auch in der beir. Zeitung ausgeführt wird, darin, daß von fasthundigen Seuten die Kellerwände ausgebrannt werden. Der Gemeinnützige Verein in Weinheim ist auf Anfrage gerne bereit, Ihnen Näheres mitzutheilen.

